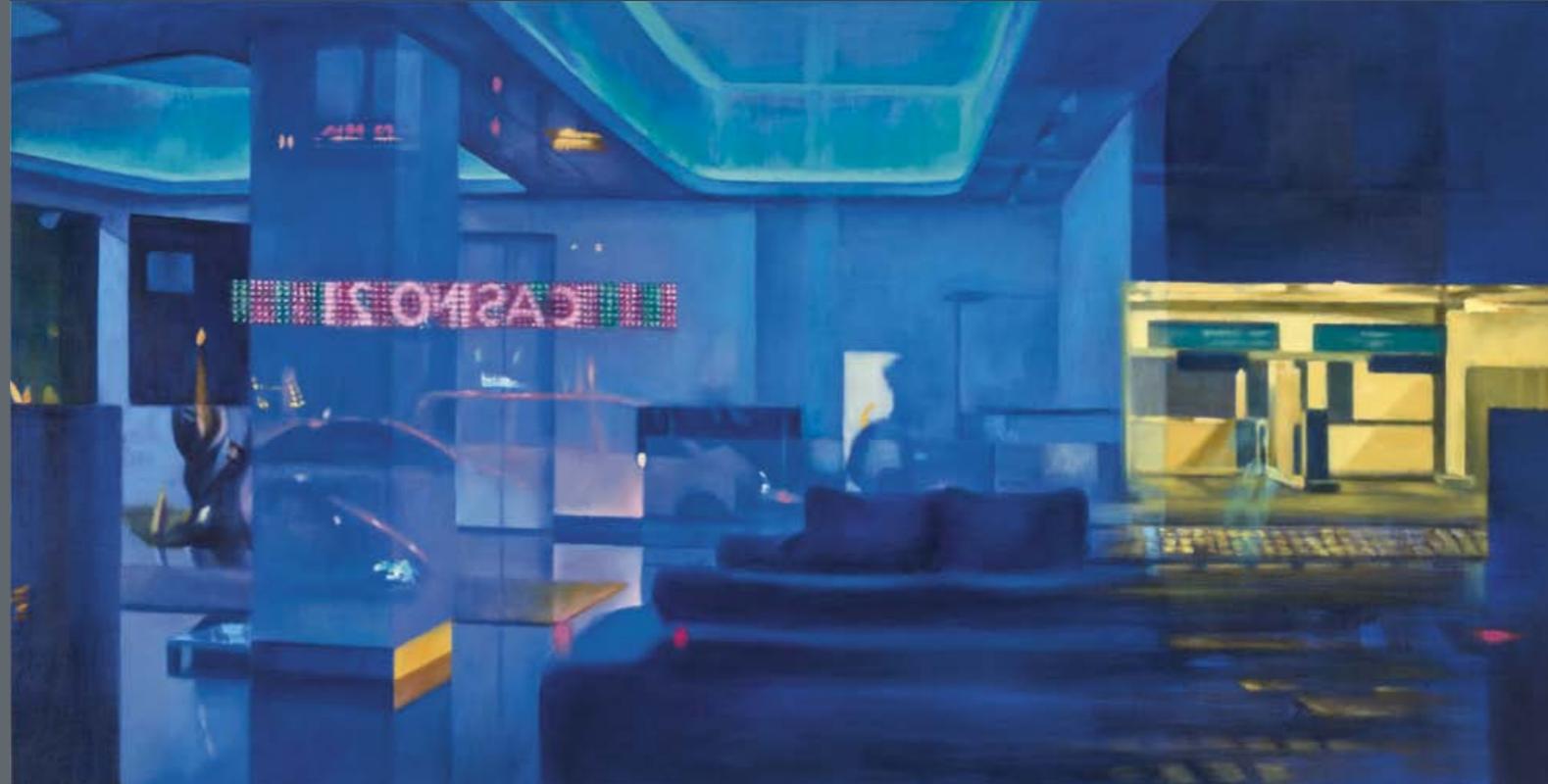


Jürgen Durner
Schein und Welt



Galerie Atzenhofer



Zauberberg
2016 · Öl auf Leinwand · 40 x 80 cm

Schein und Welt

Wenn ich nachts durch meine Stadt gehe, spät nachts, und kaum noch Menschen unterwegs sind, dann füllt sich diese Menschenleere mit anderen Dingen, als sie der Tag uns zeigt. Tiefe, fast schwarze Schatten entstehen zwischen dem vielfarbigen Licht der Lampen und Leuchten. Die Räume und Flächen der Architektur inszenieren sich bühnengleich und lassen ganz andere Sichtweisen und Deutungen zu, als es tagsüber in einem neutralen Licht möglich wäre. Aber auch der Blick hinter die Scheiben der vielen Fenster verändert sich. Die Innenräume sind jetzt heller und farbig ausgeleuchtet, einmal warm, einmal kalt, dort blau, hier rot. In diesen Farbräumen bewegen sich Spiegelreflexe und Scheinstrukturen der Außenwelt. Raumelemente treten zurück und werden unscharf, Schattenregionen schlucken Gegenstände oder nehmen ihnen ihre Plastizität, so dass andere Flächen auftauchen, Flächen, die wir nicht kennen. Dort wabern dann vielleicht kleine Lichtquellen aus anderen, gegenüberliegenden Räumen und verbinden sich zu einer diffusen Zwischenwelt. Es ist die Glasscheibe selbst, die dieses Spiel eröffnet. Eigentlich ist es ein endloser Film, der von einem unsichtbaren Regisseur gedreht wird und der sich gleichzeitig auf den Projektionsflächen der Fensterscheiben abbildet. Man muss sich dieses visuelle Geschehen als meinen Fundus vorstellen, als Riesenmodell für meine Malerei. Diese so entstehenden unendlich vielzähligen und permanent fließenden Bilder eignen sich natürlich nicht alle als Vorbild für ein feststehendes, gemaltes Bild. Es muss eine Entscheidung getroffen werden. In meiner Erinnerung und meinem mehr oder weniger bewussten Innenleben läuft ebenso ein unendlicher Film, bewegen sich permanent Tausende von Bildern aus Erinnerungsfetzen und Assoziationen dieser Fetzen untereinander. Dieser innere Film reibt sich mit dem gerade Sichtbaren. Der innere Anspruch, die innere Deutung und Vorgabe treffen also auf ein ähnlich fließendes Gebilde, den hier genannten äußeren Film, der dann wie eine Provokation zum Auslöser wird. Der Stadtwanderer bleibt stehen. Dieser Moment des Stehenbleibens entspricht dem Anhalten beider Filme zu dem jeweiligen Bild. Es ist ein Innehalten, ein Schnittpunkt, der

ursächlich die Möglichkeit eines wirklichen Bildes zur Folge haben könnte. Erst beim Stehenbleiben beider Filme entscheidet sich die Qualität des äußeren Bildes anhand des Vorlaufs eines inneren Bildes. (Ein Ausschnitt wird gewählt. Der Fotoapparat speichert diesen Ausschnitt, so dass später auf ihn zurückgegriffen werden kann.)

Der amerikanische Philosoph Graham Harman fordert aktuell eine neue Sicht auf die Realität, indem er die Begrifflichkeit des Gegenstandes hinterfragt. Er rückt das „Seltsame“ des Gegenstandes in den Vordergrund und beschreibt, dass die Dinge immer wieder andere Seiten entwickeln, wenn wir sie unter veränderten Voraussetzungen untersuchen. Auch das „Unheimliche“ der Dinge beschäftigt ihn, und so begründete er zusammen mit einer Handvoll anderer, jüngerer Philosophen die Denkrichtung des „Spekulativen Realismus“. Vielleicht ist dieser neue Versuch einer erweiterten Wahrnehmung auch ein Spiegelbild meines Ansinnens und meines Zugriffs auf eine Bildgrammatik, die sich in die Tiefen der gegenständlichen Bildwelt hineinschrauben will. Zumindest der Konflikt zwischen den Gegenständen, die sich mehr oder weniger seltsam ins Licht setzen, und der gemalten Form auf der Leinwand, die die Farbe als Lichtersatz modelliert und zugleich den Raum der Gegenstände und sie selbst meint, will einer tieferen Wahrnehmung Folge leisten. Was ist aber diese tiefere Wahrnehmung? – Ich versuche, es vorsichtig auszudrücken, obwohl es nicht wirklich zu beschreiben ist: Eine Form der tieferen Wahrnehmung resultiert aus innerpsychischen Grenzgängen. Die Ekstase des Ich-Bewusstseins entsteht im Verlassen der gesicherten Erkenntnis ins Ungewisse und Unbestimmte. Wenn man will, könnte man es Forschergeist nennen. Eine Wahrnehmung, die nicht mehr wahrnimmt, sondern Möglichkeitsformen entdeckt. Ein Sehen ins Offene, nicht ins geschlossene System des Gewohnten. Und hier in der Kunst, jenseits aller Wissenschaft, darf sich das Subjekt selbst thematisieren, darf sich also selbst ins Spiel bringen. Es ist ja auch eine sehr subjektive Angelegenheit, ein Bild zu malen. Das objektive Bild gibt es genau gesehen gar nicht.

Deshalb sollte ein Maler so weit wie möglich zu sich selbst und seiner ureigenen Interpretation der Welt gelangen. Dort ist das Gesehene dann immer eine einzigartige Umsetzung in ein ganz persönliches Bild. Inwieweit der Betrachter später mit diesem Bild klarkommt, muss offenbleiben und kann nicht vorzeitig geklärt werden. Bilder entschlüsseln sich nicht von selbst. Sie bleiben im besten Fall unerklärlich, auch für den Maler. Die Offenheit des Bildes schafft erst eine neue Welt. Diese Welt ist aber eine tiefere Welt, gleichsam der Wahrnehmung, die ihr vorausgeht! Und was ist dann diese tiefere Welt? – Sie ist Ausdruck einer energetischen Lust des Seins, das Begehren nach Grenzenlosigkeit und Durchdringung, der Vorlauf zur Ewigkeit, Ausdruck der eigenen Winzigkeit gegenüber der unermesslichen und unendlichen Schöpfung des Kosmos. Und entsprechend zu dieser Schöpfung entsteht auf einer Leinwand ein Parallelgebilde im scheinbaren Zufallskanon seines Farbauftrags. Bei aller Anbindung an das Weltliche und real Sichtbare meines Vorlaufs zur Bildfindung, wie gerade oben beschrieben, bei aller Fragwürdigkeit gegenüber der Benutzung von fotografischen Notationen und ihrer Verflachung des plastisch Gesehenen, bei aller Skepsis gegenüber diesem Verfahren, manifestiert sich die Malerei zum Schluss doch erst aus dem Gefüge der Farbe und dem freien Umgang mit und innerhalb ihrer Materialität. Die verflachte Ausgangsbasis der Fotos einer gesetzten und imaginär aufgeladenen Wirklichkeit bleibt schließlich doch nur ein Vorwand, ein minimaler Reibungspunkt zur eigentlichen Arbeit am Bild! Schein und Welt geben sich die Hand. Die Farbe beginnt zu leben und zu leuchten, macht sich stumpf und widerspenstig, je nachdem, wie der Maler sie einschätzt: verstärken und zurücknehmen, verdeutlichen und verwischen, auftragen und löschen – ganz jenseits aller technischen Verfahren formt sich das Bild parallel zu seinen Vorlagen und Ausgangsmustern in ein eigenes, immer wieder neues Sein und die ihm zugehörige Lebendigkeit. Scheitern und Gelingen gehen Hand in Hand und müssen sich gegenseitig bedingen, so dass sich die Lust an diesem Kampf in Form eines endgültigen Bildes absetzen kann.

Wenn es auch anachronistisch anmutet und in viele andere Richtungen gedeutet werden kann, so möchte ich diesen Text doch gerne mit meinem Lieblingsgedicht von Friedrich Nietzsche ausklingen lassen:

ALLE LUST WILL EWIGKEIT

O Mensch! Gib acht!
Was spricht die tiefe Mitternacht?
„Ich schlief, ich schlief–,
Aus tiefem Traum bin ich erwacht: –
Die Welt ist tief,
Und tiefer als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh –,
Lust – tiefer noch als Herzeleid:
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit –,
– will tiefe, tiefe Ewigkeit!“

aus: Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra (1883 – 1891)



Die Abwesenheit des Schachspielers

2016 · Öl auf Leinwand · 180 x 180 cm



Spielraum
2015 · Öl auf Leinwand · 90 x 90 cm



Unterwanderung
2015 · Öl auf Leinwand · 120 x 160 cm



Auffächerung
2015 · Öl auf Leinwand · 130 x 300 cm



Abgesang
2015 · Öl auf Leinwand · 70 x 100 cm



Bildfuge
2015 · Öl auf Leinwand · 70 x 100 cm



Nachtschein
2016 · Öl auf Leinwand · 100 x 80 cm

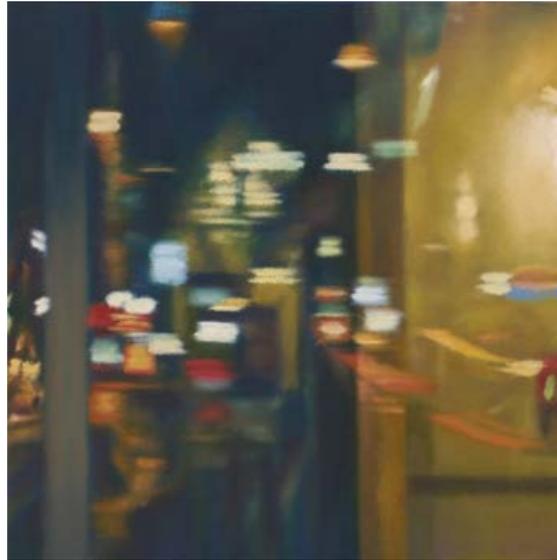


Schein und Dämon
2016 · Öl auf Leinwand · 170 x 120 cm



Räderwerk

2016 · Öl auf Leinwand · 85 x 130 cm



Cloud
2016 · Öl auf Leinwand · 60 x 60 cm



Feindliche Übernahme
2016 · Öl auf Leinwand · 110 x 160 cm

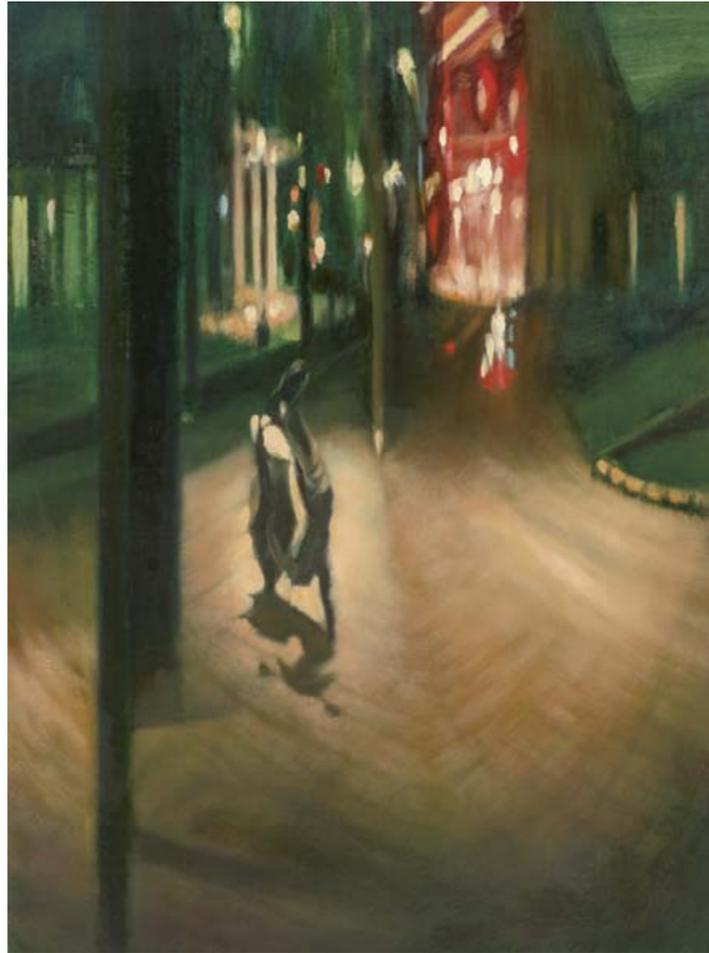


Salon Noir

2016 · Öl auf Leinwand · 130 x 210 cm



Stadtbaum
2015 · Öl auf Leinwand · 95 x 160 cm



Ding und Wesen
2016 · Öl auf Leinwand · 80 x 60 cm



Übergang
2016 · Öl auf Leinwand · 60 x 90 cm



Doppelbödigkeit
2015 · Öl auf Leinwand · 110 x 150 cm



Skylife

2014 · Öl auf Leinwand · 120 x 170 cm



Verhängnis

2016 · Öl auf Leinwand · 80 x 80 cm



Dunkelkammer
2016 · Öl auf Leinwand · 80 x 120 cm



Tarnung
2016 · Öl auf Leinwand · 80 x 100 cm



Innen und Aussen
2016 · Öl auf Leinwand · 85 x 130 cm



All Saints
2015 · Öl auf Leinwand · 80 x 110 cm



Into the Blue
2015 · Öl auf Leinwand · 70 x 100 cm



Der Palast des Emirs
2016 · Öl auf Leinwand · 150 x 250 cm



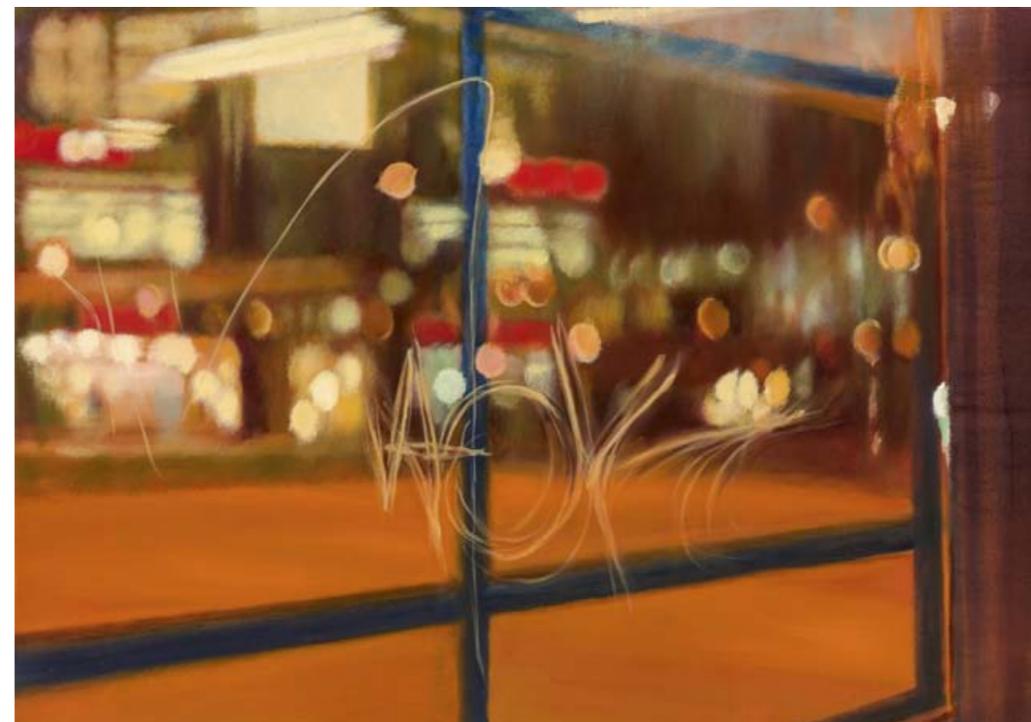
Schneereise
2014 · Öl auf Leinwand · 60 x 80 cm



Sendung
2008 · Öl auf Leinwand · 60 x 80 cm



Ikonen einer Stadt
2016 · Öl auf Leinwand · 60 x 80 cm



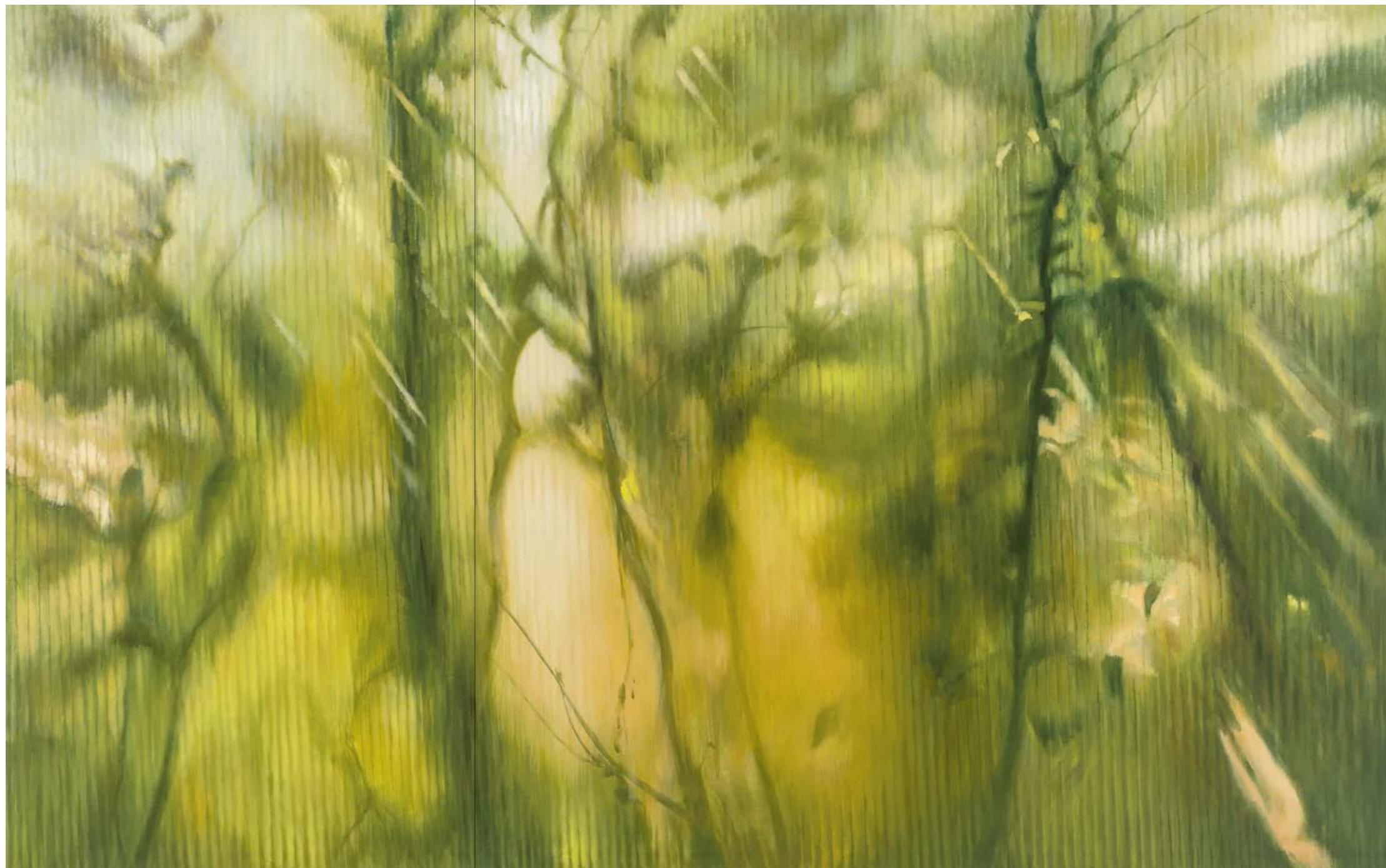
Scratching
2016 · Öl auf Leinwand · 70 x 100 cm



Nachtmusik
2014 · Öl auf Leinwand · 80 x 110 cm



Jenseits der Erinnerung
2014 · Öl auf Leinwand · 80 x 100 cm



Glasschattengewächs
2015 · Öl auf Leinwand · 180 x 290 cm



Abgrund

2016 · Öl auf Leinwand · 120 x 120 cm

Jürgen Durner

1964 geboren in Nürnberg
lebt und arbeitet in Berlin

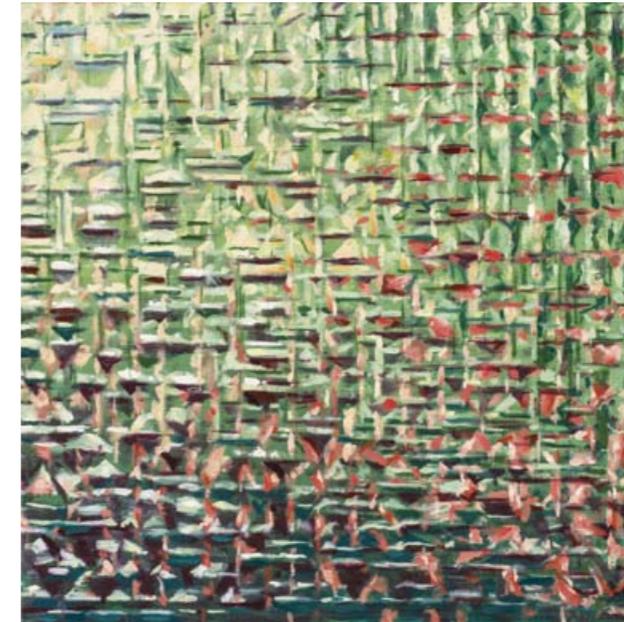
Studium

1984 Studium der freien Malerei bei Prof. Christine Colditz an der
Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
1990 Stipendium des Deutsch-Französischen Jugendwerks in Paris
1991 Studium bei Leonardo Cremonini an der École des Beaux-Arts de Paris
1992 Meisterschüler bei Prof. Christine Colditz

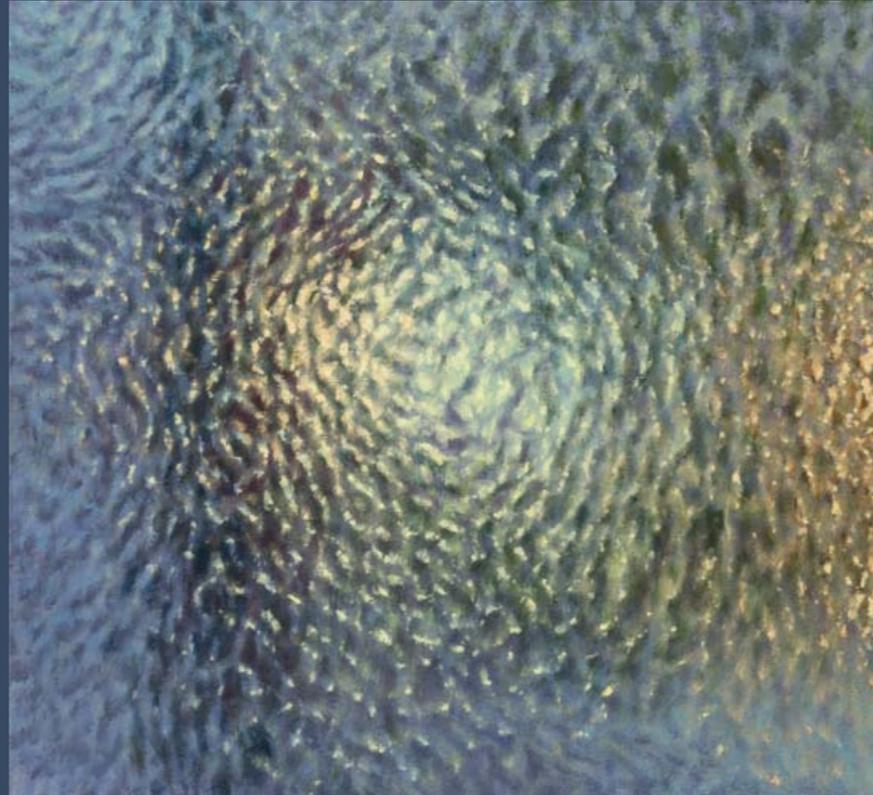
Ausstellungen (Auswahl)

2008 Pinakothek der Moderne, München; Von Abts bis Zmijewski
2009 Staatsgalerie für moderne Kunst im Glaspalast Augsburg; Malerei ist immer abstrakt
Kunsthalle Schweinfurt; Fokus Franken – Triennale für zeitgenössische Kunst (K)
2010 kunst galerie fürth; Disappearance. Der hermetische Spiegel (E)(K)
Kunstmuseum Erlangen; Disappearance. Der transparente Spiegel (E)(K)
2012 Kunsthaus Nürnberg; Und der Gewinner ist ... (K)
2015 Kunstverein Kaponier, Vechta; Das Sichtbare im Unsichtbaren (E)(K)
(E) Einzelausstellung (K) Katalog

Lektorat: Bobby Kastenhuber
Reprofotografie: Friedhelm Hoffmann, Berlin
Kataloggestaltung: Anton Atzenhofer
Herausgeberin: Lydia Schuster
Titelbild: Casino · 2016 · Öl auf Leinwand · 170 x 270 cm
Rückseite: Schein · 2016 · Öl auf Leinwand · 68 x 75 cm



Sommerfenster
2016 · Öl auf Leinwand · 60 x 60 cm



Galerie Atzenhofer
Maxplatz 46a
90403 Nürnberg
www.galerieatzenhofer.de
Mail: post@galerieatzenhofer.de
Mobil: 0152 - 33 86 80 66